

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 34 (1947)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Die Rechtschreibreform  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538069>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zusammenfassend stellen wir fest, dass sich die Ägypter und Babylonier während der Jahrtausende vor dem Beginn der griechischen Kulturperiode selbständig und ganz unabhängig voneinander ein respektables geometrisches Gedankengut erworben haben. Es geschah dies fast ausnahmslos aus rein praktischen Beweggründen und Bedürfnissen. Wenn es sich auch nur um eine Sammlung von blossen Erfahrungs-

tatsachen handelt, so haben diese beiden ältesten Kulturvölker am östlichen Mittelmeer damit doch die wertvolle Grundlage geschaffen, auf der später die mehr theoretisch eingestellten und begabten Griechen eine imposante geometrische Wissenschaft aufzubauen vermochten.

Luzern.

Prof. Dr. G. Hauser.

## Die Rechtschreibreform

### 1. Die Meinung des « Bundes für vereinfachte Rechtschreibung ».

Arthur Wieland hat in seinem Aufsatz »Die Fehlerfrage« (»Schw. Sch.« S. 356 ff.) in vortrefflicher Weise die Psychologie der Fehler umschrieben. In ebenso vorzüglicher Weise spricht er dann über die Fehlerbekämpfung. Er gibt Klarheit über die vielen, vielen Mittel, die es erfordert zur Fehlerbehandlung, Fehlerverhütung und Fehlervermeidung. Zwei und eine halbe Druckseite benötigt er, um alle diese Mittel uns bekannt zu geben, und ganz ohne eigentlich zu wollen, hält er uns Stück für Stück die vielen und grossen und beständigen Mühen vor Augen, die uns Lehrpersonen unsere Art Rechtschreibung aufbürdet.

Wollen wir da nicht Abhilfe schaffen? Wollen wir nicht mit einem Schlage 40—50 % dieser Mühen für so viele Lehrerinnen und Lehrer und für Millionen geplagter Schulkinder für immer ausschalten?

Um gleich mit der Türe ins Haus zu treten: Einziges und sicherstes Mittel ist eine vernünftigerer Rechtschreibung.

Wozu haben wir Deutschsprechenden (mit den Schweden und den Dänen) allein die Grossschreibung der Dingwörter und der dingwörtlich gebrauchten Wörter? Alle andern Sprachen kennen diese Komplikation nicht. Zirka 20 % der Fehler und damit auch der unseligen Mühen für Kinder und Lehrer sind dieser, vielfach aus gelehrter Wichtigtuerei entstandenen, Grossschreibung zuzuschreiben. (Statistisch genau bewiesen.) Wenn die meisten andern Sprachen die Grossschreibung aus besten Gründen nicht verwenden, warum sollen wir denn mit dummem Stolz uns damit brüsten?

Wozu haben wir eine Dehnung durch h und ie? Sagt denn die Verdoppelung der Konsonanten

nicht genug, wenn sie die Kürze der Vokale ausdrückt als Gegenteil der langen Vokale!

Und was vermögen denn unsere tz und ck in unserer Sprache mehr auszudrücken als ein einfaches z oder k in den Fremdwörtern und überhaupt in fremden Sprachen? Das gleiche würde gelten für kk oder zz. K und z müssen einfach die Kürze des vorausgehenden Vokals andeuten, denn Ausnahmen mit langem Vokal sind äusserst selten. Wer beweist mir das Gegenteil? Ich lasse mich gerne belehren.

Wozu braucht es denn ein f und ein v und etwa noch ein ph, wenn alle drei Zeichen für den gleichen Laut dastehen!

Warum plagen wir die Kinder mit ei und ai und eu und äu, die jeweils beide gleich gelesen werden?

Könnte man die i und j nicht auch vereinheitlichen?

C würde vollständig genügen für den Laut ch.

Es gibt ja kein einziges deutsches Wort, welches das c als eigentliches c in sich hat. Das c ist immer da in Verbindung mit dem h, ein Doppelzeichen für einen besonderen Laut. Wäre lachen, macen, Sacen etwa weniger schön anzusehen als machen, lachen, Sachen? Und zudem, ob schöner oder weniger schön, das hat mit dieser Sache bestimmt nichts zu tun. Wer fragt denn, ob die heutigen modernen Wohnkassen noch etwas Poesisches an sich haben? Manches Schöne musste dem Angenehmen, dem Bequemen, den gesundheitsfördernden und anderen Faktoren weichen, obwohl doch gerade auf diesem Gebiete die Erhaltung des Schönen viel, viel wichtiger wäre als bei einer Zusammenstellung von Buchstaben zu Wörtern, deren einziger Zweck sein sollte, die Sprache so einfach als nur möglich darzustellen, um nicht eine ganze deutsche Menschheit — weit

über hundert Millionen — und all jene Fremdsprachigen, die unsere Sprache erlernen, zu ihren Dienern zu machen.

Und wieviel Mühe hat schon das dreiteilige *s c h* dem Kinde, den Lehrpersonen, Tausenden von Maschinenschreibern und Schriftsetzern verursacht, und wie oft hat das *s c h* diesen oder jenen geärgert, seines grossen Raumanpruches wegen!

Auch das zwar seltener verwendete *qu* und noch dieses und jenes bildet eine kleine Fehlerquelle.

Jahrzehntelang hat sich die Schule nun herumgeschleppt mit total überflüssigen Surrogaten in der Rechtschreibung. Alles was die Allgemeinheit sich irgendwie zu Nutzen gemacht hat, Werkzeuge, Geräte, Wohnungen, Strassen u. a., hat eine mehr oder weniger grosse Wandlung durchgemacht, eine Wandlung hinsichtlich Handlichkeit, Bequemlichkeit und in gesundheitsfördernder Hinsicht. Aber das war es eben, was die Wandlung oder Verbesserung hervorrief: Der Umstand, dass die Verbesserung *a l l e n* diene und ihnen auch *b e s t ä n d i g* diene und nicht nur hin und wieder.

Die Rechtschreibung konnte aber diese Bedingungen nur zum Teil erfüllen. Ein grosser Teil der Menschen schreibt sehr selten und dann gewöhnlich auch sehr wenig. Darum bekümmern sie sich auch nicht im geringsten um das Wesen der Rechtschreibung und ebenso wenig um die Mühen, welche die bisher dagewesene Rechtschreibung den Lernenden und den Lehrpersonen und durch die Technisierung (Schreibmaschinen usw.) auch ändern auferlegt. Nur jenen, die sich wirklich öfters mit schriftlichen Arbeiten befassen, muss es nach und nach auffallen, dass gewisse Unsicherheiten in unserer Rechtschreibung existieren. Dem Lehrenden aber, besonders dem forschenden und beobachtenden, fallen diese Mängel, diese Unebenheiten, diese Hemmschuhe in der Rechtschreibung direkt auf die Nerven und sie ärgern ihn jedes Mal, wenn sie wie Bremsblöcke dem Fortschritt in die Wege treten, und es bemüht gewiss jede Lehrperson, dass diese Mängel in der Rechtschreibung fast den meisten Schülern die Fachnote und dann auch die Jahresnote so ungünstig beeinflussen.

Wäre es nun nicht von grossem Nutzen, wenn man die Grundursachen zu dieser addierten Un-

summe von Mühen ausschalten würde? Jene Grundursachen in den von Wieland genannten Ereignissen, *die Krankheit, die Anwesenheit der Kinder, das Dasein eines zweiten Zuges* konnte man leider nicht ausschalten. Naturgesetze und Notwendigkeit haben diese Grundursachen bedingt. Bei der Rechtschreibung aber ist die Erledigung der Grundursachen so vieler Mühen und so viel gesundheitsschädigenden Einflusses absolut möglich. Kein Naturgesetz und keine absolute Notwendigkeit verlangt die Grossschreibung der Dingwörter, die Dehnungs-*h* und *-ie* und dergleichen. Man hat also nichts anderes zu tun, als das Ueberflüssige, das Verwirrende, das Unnötige vollständig aus der Rechtschreibung zu entfernen. Dann werden für Lehrer und Kinder, wie ich schon sagte, 40—50 % der Mühen verschwinden, und die Rechtschreibnoten werden mit einem Schlage bedeutend besser.

Das einzig Richtige ist, diese Angelegenheit nicht im Spiegel hoher wissenschaftlicher Erörterungen zu schauen, sondern die rein praktische Seite in den Vordergrund zu stellen. Dann steht einer Verwirklichung dieser wichtigen Sache nichts mehr entgegen.

Wir sind nun aber keineswegs die ersten, welche die bestehende Rechtschreibung bereinigen möchten. Lange vor uns haben einzelne klar sehende Personen und kleinere Interessentengruppen die bestehende Rechtschreibung angegriffen. Nennen wir gleich einige uns wohlbekannte Namen solcher, die eine Vereinfachung der Rechtschreibung wünschten und ihren Einfluss dahin geltend machten: Klopstock mit seinen recht weitgehenden Vereinfachungsvorschlägen — 1819 Jakob Grimms Angriffe auf die Grossschrift und auf andere Abweichungen von der einfachen Schreibweise — Rudolf von Raumer (weniger bekannt) verlangte ganz vernünftigerweise eine lautgerechte Schreibung — 1854 der Brüder Grimm scharfe Kritik an der üblichen Schreibweise — 1860 Gottfried Kellers Sympathiekundgebung für eine abbreviierte Schreibweise — 1872 Konrad Dudens reformfreundliche Arbeit. (Die Sprachkonferenz in Halle vom Jahre 1901 bezeichnete die heute noch bestehenden Grundbestimmungen Dudens nur als eine Uebergangslösung.)

Auch Otto von Greyerz war ein eifriger Befürworter einer Vereinfachung. Und ebenfalls darf nicht vergessen werden Hans Cornioley, Lehrer, Schriftsteller und Leiter des »Schweiz. Jugend-

schriftenwerkes«, der mit vielen andern schon grosse Vorarbeit geleistet hat.

Aber leider blieb es bisher nur bei Federgefechten. Eine direkte Anstrengung zu einer endgültigen Beseitigung alles Ueberflüssigen aus unserer Rechtschreibung erfolgte leider nicht.

Nun besteht aber seit Jahren in der Schweiz der »Bund für vereinfachte Rechtschreibung« unter dem Vorsitze von Dr. Erwin Haller von Aarau. Das Wirken des Bundes war leider während des langen Krieges auf ein Minimum beschränkt. Jetzt steuert er aber wieder mit aller Kraft seinem Ziele zu: der möglichst grössten Vereinfachung der Rechtschreibung. Er tritt mit den zuständigen Behörden in Verbindung und mit dem Auslande. Er nimmt auch alle Ratschläge zur Erreichung des Zieles entgegen. Er übernimmt die Leitung der Regelung der vorgesehenen Vereinfachung.

Schauen wir doch einmal über die Grenzen der Schweiz und dann auch über die Grenzen Deutsch-Europas hinaus. Was geschieht in andern Ländern in der genannten Hinsicht? Den *Mitteilungen* des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung entnehmen wir das Folgende:

*»Reform in der russischen zone*

Diese umfasst: wegfall aller grossen buchstaben, ausser bei satzbeginn und bei eigennamen. Das qu soll durch kw ersetzt werden; in wegfall kommt das schluss-s. Das v soll je nach aussprache mit f oder w wiedergegeben werden; der diphtong ei soll stets ei und nicht ai, ay oder ey geschrieben werden. Ersetzung von ph durch f und des anlautenden ch durch k. Dehnungs-e hinter i fällt weg und wird durch stummes dehnungs-h ersetzt, wenn verwechslungen entstehen könnten.

*Textprobe:* »Fon der reform der ortografi fer spricht sich aber di berliner filologen- und tüpografenkommission derartige ersparnisse im druckereigewerbe und derartige erleichterungen im schulunterricht, das si glaubt, das beispiel Ostdeutschlands werde di behörden der westzonen bald zur imitazion feranlassen. Auf jeden fall sollen alle neuen schulbücher in Ostdeutschland bereits disen sommer nach den neuen regeln gedruckt werden, so das di neue rechtschreibung schon mit dem beginn des jahres 1948, eusserstenfalls aber fon ostern 1948 an, gelehrt werden kann.«

Man sieht, dass dieser vorstoss in der russischen zone weitgehend mit unserm grossen reformplan zusammenfällt. Wir haben also im rechten augenblick den schritt zur veröffentlichung getan. Der

vorwurf, dass wir allein stehen und hirngespinsten nachjagen, trifft uns nicht mehr. Vielmehr heisst es nun: Schweizer, macht, dass ihr nicht ins hinterreffen kommt! Helft mit, dass die reform auf dem ganzen deutschen sprachgebiet in ähnlichem sinne aufgegriffen und schliesslich doch in einheitlicher weise verwirklicht wird!

*Dr. E. Haller.*«

Aehnliche Bestrebungen sind auch in der Westzone, in Belgien, Holland, Schweden und in England u. a. im Gange.

Sollen wir nun da noch zurückbleiben? Ich denke, dass nun der Augenblick da ist, dass wir uns endlich rühren und dass wir einmal endgültig handeln allen Einwendungen zum Trotz. Es wird ja bestimmt solche geben. Aber es wird keine Einwendungen geben, denen der Bund für vereinfachte Rechtschreibung nicht gewachsen wäre.

A. G., Mitglied des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung.

## *2. Und die Meinung anderer*

Die gute Absicht des Verfassers obiger Meinung und seiner zahlreichen Freunde auf unserer Seite sei von vornherein anerkannt. Aber einiges ist doch zu bedenken:

Es lässt sich das Pferd auch von hinten aufzäumen; das heisst, man kann zur Fehlerverhütung einfach die Regeln selbst aufheben. Fraglos der leichteste Weg. Aber wenn man überall so vorgehe?

Es ist ebenfalls ein besonders einfacher Weg zum Ziel, dass der Bund für vereinfachte Rechtschreibung alle wissenschaftlichen Erwägungen von vornherein ausschaltet und dann im Brustton der Ueberzeugung erklärt, er sei gegen alle Einwände gewappnet.

Wohl wurde auf einer Ministerbesprechung der deutschen Zonen in Wiesbaden eine Konferenz aller deutschsprachigen Länder über diese Rechtschreibereform beschlossen auf Grund der Vorschläge der deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung der Sowjetzone!

So ist es ausserordentlich aufschlussreich, zu erkennen, woher heute besonders der Wind der Vereinfachung weht. Man begreift dies ohne weiteres. Denn eine gleichgeschaltete, vereinfachte Welt lässt sich von Osten her leichter verwalten, zumal dann keine Rechtschreibefehler mehr den landes- und schulfremden Gesetzgeber verraten.

Es denken vielleicht manche mit Recht an die parallele Tendenz, die humanistische lateinische

und griechische Bildung zu verwerfen. Die Quelle ist bekannt geworden.

In Wien, wo wache Männer spüren, was die Stunde geschlagen hat, hat man für diese Bestrebungen den »östlichen Motor« ebenfalls festgestellt. Ein Artikel aus der »Furche« vom 31. Jänner 1948 sei hier wiedergegeben:

#### »forwerzentwicklung

Martin Opitz, der ‚princeps poetarum Germaniae‘, wie ihn seine Freunde, ‚der vollkommenste Antipoet der Weltliteratur‘, wie ihn seine Gegner nannten, gründete im 17. Jahrhundert Sprachreinigungsvereine und versuchte, die ‚Teutsche Dicht- und Reimkunst in sechs Stunden einzugiessen‘. Trotz solchen Bestrebungen hat sich die deutsche Sprache immer nur auf natürlichem Weg, durch die Sprache seiner Dichter und Denker, entwickelt. Was aber nicht besagt, dass solche künstliche Versuche vereinzelt geblieben wären.

Aus Berlin kommt gerade jetzt wieder die Nachricht, dass Bestrebungen im Gange sind, die deutsche Rechtschreibung zu ‚reformieren‘. Treibender Motor ist die ‚Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone‘. Die Reform ist auf eine völlige Umkehrung der bisherigen Rechtschreibung gerichtet. So sollen von den 26 Buchstaben des Alphabets alle ‚unnötigen‘ verschwinden. ‚x‘ wird in ‚ks‘, ‚v‘ in — je nach Bedarf — ‚w‘ oder ‚f‘ umgewandelt, ‚qu‘ in ‚kw‘ usw. Ueberflüssig zu sagen, dass es natürlich keine Dehnungszeichen, wie ‚h‘ und ‚e‘, und keine Grossschreibungen (mit Ausnahme der Eigennamen) geben soll.

Seit einigen Jahrzehnten schon macht sich in der deutschen Sprache eine seltsame Entwicklung bemerkbar: Unter den Händen mancher Dichter und Wissenschaftler wird sie fast zu einer Geheimsprache, die verlangt, dass sie studiert werde, um ihren Sinn dem Leser zu schenken. George in der Literatur, Heidegger in der Philosophie, Freud in der Medizin, Przywara in der Theologie sind dafür Beispiele. Aber diese Geheimsprache bedient sich zumeist noch der alten Schreibweise; durch Stefan-George-Gedichte allerdings spuken schon Kleinschreibungen und griechische Lettern. Durch die neue geplante Rechtschreibung würde auch das äussere Bild der Sprache unverständlich. Man braucht sich nicht erst Goethes ‚Faust‘ in diese Schreibweise transkribiert denken. Es genügt, sich einen einfachen Satz vorzustellen, etwa wie: ‚Maks erlebte ser kwalfole shtunden beim shtudium der werke Schekspirs.‘ Nein, das hätte wirklich kein Goethe geschrieben. Und auch Kant hätte sich diesen Bestrebungen widersetzt, obwohl er in der heutigen Ostzone wohnen würde.«

Man tut vielleicht gut daran, die Rechtschreibreform auch einmal von dieser Seite her zu betrachten. Ob der Bund für vereinfachte Rechtschreibung nicht zu den »terribles simplificateurs« gehört, wo alles harmlos schien und doch nur Weg zu einem vorerst unbekanntem (vielleicht selbst den Agenten!) Ziele war? Selbstverständlich lässt sich über die Frage der Klein- und Grossschreibung ruhig diskutieren. Das andere aber riecht heute irgendwie nach Juchten und Knute und nicht nach Abendland! Nr.

## Volksschule

---

### Von allerlei Schulgebeten

Als ich selber noch Primarschüler war, beteten wir vor der Schule das Vaterunser, am Mittag den Englischen Gruss.

Als junger Lehrer trat ich ebenfalls in dieses ausgefahrene Geleise. Es wäre mir damals wahrscheinlich auch übel vermerkt worden, wenn ich etwas Neues unternommen hätte.

Seit über zwanzig Jahren bin ich nun Lehrer in einer städtischen Vorortsgemeinde. Mehr als die Hälfte der Schüler ist protestantisch, die andern

sind römisch-katholisch, was bei uns besonders betont werden muss, denn es gibt auch noch ein Trüppchen altkatholische Kinder, ferner Israeliten und etwa das eine oder andere Kind, das die Eltern als konfessionslos melden.

Das Kreuz hängt also nicht als religiöses Bekenntnis in unsern Schulstuben, auch kann das Gebet nicht mit dem Zeichen des Kreuzes begonnen werden. Ebenso wenig darf das Vaterunser oder gar das Ave Maria gebetet werden. Im